

# DIE ORGANISATIONSSTRUKTUR DER AUDIMAX-BESETZUNG:

ANGEWANDTE BASISDEMOKRATIE – ZWISCHEN ORGANISATION  
UND SELBSTVERANTWORTUNG

BARBARA MAIER, JAKOB ARNIM-ELLISSEN

In den ersten Wochen der Bewegung wurde viel über die neuartige Organisationsstruktur berichtet. *Basisdemokratie* und *Plenum* waren dabei zwei der am häufigsten verwendeten Worte. In der Presse AG benutzten wir sie jedoch meist dann, wenn wir mit Fragen konfrontiert waren, die wir nicht zu beantworten wussten. Denn je länger die Proteste dauerten, desto klarer wurde, dass die meisten Beteiligten ihre ganz eigene Vorstellung von diesen zwei Begriffen hatten. Wie funktioniert Basisdemokratie in unserer Bewegung? Was ist das Plenum? Was und wie darf dort entschieden werden? Mit großer Wahrscheinlichkeit geben drei verschiedene Aktivist\_innen auf diese Fragen drei verschiedene Antworten. In unserer heterogenen und breiten Bewegung war die praktische Umsetzung dieser beiden Konzepte daher im steten Wandel begriffen.

## PLENUM IM AUDIMAX

Zu Beginn der Besetzung funktionierte das Plenum im Audimax wie von selbst. Studierende, Lehrende, Schüler\_innen und viele mehr machten gemeinsam ihrem Frust über die katastrophalen Zustände der österreichischen Bildungspolitik Luft. Die intensiven Diskussionen wurden über einen Livestream im Internet übertragen, den oft noch einmal 2.500 Menschen mitverfolgten. Transparenz war von Beginn an ein wichtiges Anliegen der Bewegung. In dieser Zeit wurden organisatorische Entscheidungen schnell und problemlos getroffen, Detailfragen sofort in kleinere Arbeitsgruppen verlagert. So entstanden Presse AG, Volksküche (Vokü), AG Programm, AG Abendgestaltung und viele andere. Erst einmal gegründet, fanden sich immer genug Menschen, um ihre konkrete Ausformung zu übernehmen. Die AGs arbeiteten zum größten Teil selbstständig.

Der Anfangsschwung der Bewegung hatte alle erfasst und die Einhaltung von *Grundprinzipien*, wie der Verzicht auf offizielle *Vertreter\_innen*, die Offenheit von AGs für alle Interessierten, sowie der Wahrung eines *anti-rassistischen, antidiskriminierenden und antisexistischen Grundkonsens*, war selbstverständlich. Im Plenum kamen dann die verschiedenen Arbeitsgruppen wieder zusammen, um die *Bewegung* über ihre Arbeit zu informieren und allfällige Grundsatzentscheidungen zu fällen. Falls doch Konflikte auftraten, wurden sie öffentlich diskutiert und gemeinsam gelöst. Der Ablauf der Plena wurde in Plenumsvorbereitungstreffen festgelegt. Dort kamen Vertreter\_innen der Arbeitsgruppen zusammen, die Inhalte in das jeweilige Plenum einbringen wollten, und entschieden gemeinsam über die Struktur. Die Reihenfolge von Ankündigungen und Diskussionen wurde im Konsens entschieden.

In der Hektik der ersten Tage und Wochen wurden manche Arbeitsgruppen doppelt gegründet, andere zusammengeführt und einige lösten sich bald nach Gründung wieder auf. Ohne den Infotisch vor dem Audimax, bei dem alle Informationen zusammengetragen wurden, wäre es unmöglich gewesen, den Überblick zu behalten.

## EIN KURZER RUNDGANG DURCH DIE BESETZUNG

Ein\_e Besucher\_in der Besetzung in der Universität Wien wäre vom Infotisch zunächst einmal in das Prominentenzimmer direkt neben dem Audimax geschickt worden. Hier arbeiteten Presse AG, AG Programm, AG internationale Vernetzung, AG IT und AG Doku.

Das Prominentenzimmer, bald als »Pressekammerl« bekannt, wurde von den Medien gerne als Kommandozentrale der Bewegung bezeichnet. Kommandiert wurde nicht, aber wie in einem Logistikzentrum liefen hier alle wichtigen Informationen zusammen. Das Pressekammerl war während der zweimonatigen Besetzung die erste Anlaufstelle für Fragen und Vorschläge aller Art.

In den ersten Wochen erreichten uns jeden Tag hunderte E-Mails im offiziellen Account der Protestbewegung. Von der Presse AG wurden sie an die zuständigen Arbeitsgruppen und Ansprechpartner\_innen weitergeleitet. Während der Audimaxbesetzung saßen zwischen acht und zwölf Leute im Pressebüro und übernahmen verschiedene Aufgaben – 16 Stunden pro Tag in mehreren Schichten. Die Journalist\_innen wurden betreut, die Homepage aktuell gehalten, E-Mails verwaltet und Informationen über Social Networks wie Twitter, Facebook und StudiVZ verteilt.

## **DAS KOORDINATIONSTEAM – VERANTWORTLICH FÜR ALLES UND NICHTS**

In einer solchen Struktur ist Organisation gefragt, doch wie funktioniert das innerhalb einer Gruppe, in der jede\_r ein Mitspracherecht haben und seine Ideen einbringen soll? Nach wenigen Tagen entschieden wir uns dafür, dass ein\_e Koordinator\_in den Überblick behalten sollte. Da das tägliche Pensum nach kurzer Zeit nicht mehr zu schaffen war, wurde aus einem/einer Koordinator\_in ein Koordinationsteam, das im täglichen Chaos, in dem sowohl die Mitarbeiter\_innen als auch die Informationen fluktuierten, den Durchblick behielt. Selbst in einer Basisdemokratie muss von einzelnen Personen Verantwortung übernommen werden und gerade in der Pressearbeit, wo kein Tag gleich ist und man nie weiß, was heute auf eine\_n zukommt, sind manchmal schnelle Entscheidungen gefragt. Das Koordinationsteam war Ansprechpartner für alles und jede\_n, verantwortlich für alles und nichts und dabei hatten alle innerhalb der AG noch ein Mitspracherecht – so ist das in einer Basisdemokratie.

Die Arbeit der AG Presse wurde in Ressorts aufgeteilt, die ständig neu vergeben wurden. Jedes dieser Ressorts musste stets besetzt sein, denn sonst wäre ein reibungsloser Ablauf nicht mehr gewährleistet gewesen. Um sich schnell in neuen Situationen zurechtfinden zu können, musste die Arbeitsgruppe organisiert und strukturiert sein – ohne ein verantwortliches Koordinationsteam wäre dies nicht möglich gewesen.

Um dem Demokratieprinzip der Besetzung und Protestbewegung gerecht zu werden und auch intern einen guten Informationsfluss zu gewährleisten, trafen sich die Mitglieder der AG Presse mehrmals am Tag zum Meeting – die ganze Arbeit ruhte 25-30 Minuten. Die ganze Arbeit? Nun, das Pressehandy bildete dabei natürlich eine Ausnahme und war auch durchgehend in Benutzung. In den internen Treffen berichtete jede\_r kurz über seine/ihre Arbeit der letzten Stunden und welche Neuigkeiten sich ergeben hatten, schließlich sollten alle auf dem neuesten Stand sein. Hier wurden außerdem verschiedene Themen diskutiert, die sich in der Zwischenzeit ergeben hatten und wichtige Entscheidungen gemeinsam gefällt – basisdemokratisch eben.

### **(K)EINE PAUSE IN DER VOKÜ**

Wenn man den Presseraum verließ und durch den Hof um die Ecke ging, landete man direkt in der Vokü, zunächst auch Volxküche genannt. Hier

wurde während der Audimaxbesetzung für das leibliche Wohl gesorgt. Im Gegensatz zur AG Presse eine ganz andere Welt: Nicht weniger hektisch, nicht weniger Leute, die ein und ausgingen, aber dennoch eine etwas entspanntere Atmosphäre. Statt Informationen wurde hier Essen ausgegeben, warmer Kaffee und Tee standen immer bereit. Die Mahlzeiten wurden in großen Töpfen, zum Teil vom Bundesheer zur Verfügung gestellt, zubereitet. Mehrere Tonnen von Gemüse, Reis und Kartoffeln wurden in den acht Wochen Besetzung verarbeitet – wie in einer richtigen Großküche. Doch auch hier war Organisation gefragt, um die Infrastruktur aufrecht-erhalten zu können. Es gab ein Kernteam von 10 – 15 Leuten, alle waren gleichberechtigt an Entscheidungen beteiligt. Auch hier wurde basisdemokratisch gearbeitet.

»Viele Köche\_innen verderben den Brei« – doch nicht in der Vokü. Die Tageskarte wurde flexibel und je nach Vorratsstand gestaltet: Jeden Tag kochte ein anderes Mitglied. Wer immer gerade Lust und eine Idee auf Lager hatte, schwang in Zusammenarbeit mit den Kolleg\_innen den Kochlöffel. Alle organisierten sich in Absprache mit dem Team selbst. Geschnippelt und geschält wurde gemeinsam. So entstanden Suppen, Eintöpfe, aber auch Reis- und Nudelgerichte – das Essen war immer vegan. In den ersten Wochen konnten sich die Besetzer\_innen 24 Stunden am Tag in der Vokü versorgen, die Köch\_innen und Versorger\_innen arbeiteten in zwei Schichten. Doch diese Belastung hält niemand lange durch. Ein Ende der Besetzung war nicht absehbar und trotz politischem Engagement wollte niemand das Studium vernachlässigen, denn unser Motto war stets: blockieren und studieren. In den weiteren Wochen wurde in mehreren kurzen Schichten gearbeitet, um eine lange Versorgung durch die Vokü gewährleisten zu können. In der Besetzungsküche wurde Reinlichkeit groß geschrieben. Täglich von 3-6 Uhr wurde gemeinsam geputzt, damit bis zum Frühstück wieder klar Schiff herrschte. Auch vor der weniger schönen Arbeit drückte sich niemand.

Doch woher kamen eigentlich die Lebensmittel? Damit die Crew der Vokü nicht noch zusätzlichen Belastungen ausgesetzt war, gab es eine eigene AG Versorgung, welche frisches Obst und Gemüse am Großmarkt organisierte, sowie mit den beschränkten finanziellen Ressourcen alle anderen notwendigen Zutaten herbeischaffte. Finanziert wurde die Versorgung durch Spenden, die jedoch stetig weniger wurden.

Nach einer Pause in der Vokü ging es zurück ins Prominentenzimmer, wo die AG Programm, neben Partys und Konzerten am Abend und in der Nacht, ein vielfältiges Tagesprogramm, mit Vorträgen, Konzerten, Lesungen, Performances und Diskussionsveranstaltungen organisierte.

## LERNEN, DISKUTIEREN UND ENTSPANNEN

Die Besetzung des Audimax bot uns Studierenden die Gelegenheit, Veranstaltungen nach unseren eigenen Wünschen zu gestalten, ja sogar die Premiere eines Viennale-Films wurde in das Audimax verlegt (*Bock for President*). Die Mitarbeiter\_innen der AG Programm arbeiteten dabei weitgehend selbstständig. Im Medienhype der ersten Wochen kamen viele Künstler\_innen und Wissenschaftler\_innen auf die Studierenden zu, später ging die Initiative eher von der AG aus. Die Arbeitsgruppe wurde von allen Seiten mit guten Vorschlägen eingedeckt, jeder mögliche und unmögliche Kontakt wurde angezapft und viele versuchten, sich einen Traum zu verwirklichen und kontaktierten ihre\_n Lieblingskünstler\_in. Dann wurde mit Agent\_innen telefoniert und verhandelt, E-Mails hin und her geschickt, bis der Termin endlich veröffentlicht werden konnte. Die Liste der Namen der Personen, die es schließlich auf das Podium des besetzten Audimax geschafft haben, ist lang – einige von ihnen sind auch in diesem Band vertreten.

War ein Auftritt dann fixiert, musste er noch mit einigen anderen AGs koordiniert werden. Die AG Presse übernahm die Ankündigung auf der Homepage und über die Social Networks, die Podiumstechniker\_innen sorgten für den optimalen Ablauf, vom Soundcheck bis zum Saalmikrofon, und die AGs Krisenintervention und Erste Hilfe kümmerten sich um die Notfälle, die Massenveranstaltungen unvermeidlich mit sich bringen. An den großen und kleinen Events im Audimax waren viele Menschen beteiligt, nicht als Vorgesetzte und Angestellte, sondern als gleichberechtigte Aktivist\_innen.

## ZURÜCK IM PLENUM?

Im Lauf der Zeit entfernten wir uns immer weiter von der ursprünglichen Organisationsstruktur. Obwohl noch immer gemeinschaftlich und ohne Hierarchien gearbeitet und entschieden wurde, übernahmen altgediente Mitarbeiter\_innen in den Arbeitsgruppen immer mehr Verantwortung und für neue Aktivist\_innen wurde es zunehmend schwieriger, den Einstieg in eingeschworene Teams zu finden. Je mehr Aktivist\_innen sich in den Arbeitsgruppen engagierten, desto weniger fanden Zeit, um zu den Plena im Audimax zu kommen. Gleichzeitig wurden immer mehr Räume an der Universität Wien besetzt, wodurch sich die Bewegung zusätzlich verstreute. Die Diskussionen im immer schlechter besuchten Audimax

begannen sich mehr um Strukturfragen als um Inhalte zu drehen. In den Augen vieler büßte das Plenum damit zunehmend Legitimität ein und in Folge ging auch die Funktion als Verbindungsglied zwischen den Arbeitsgruppen und der Gesamtbewegung verloren.

Je länger die Proteste und die Besetzung andauerten, desto stärker wirkten sich diese Probleme auf uns alle aus. Viele Aktivist\_innen blieben der Bewegung fern, einerseits wegen der strukturellen Probleme, andererseits wegen der immer stärker werdenden Dreifachbelastung durch Protest, Studium und Job. Mit Beginn des Winters fanden immer mehr Obdachlose ein Zuhause in den besetzten Räumen. Natürlich wollte niemand Menschen auf die Straße setzen, die Situation stellte uns aber vor Probleme, denen wir auf lange Sicht nicht gewachsen waren. Immer mehr Ressourcen flossen in die Aufrechterhaltung der Besetzung und immer weniger in inhaltliche Arbeit. Die Organisation der Protestbewegung wurde zur Organisation der Besetzung.

Im neuen Jahr veränderte sich die Situation der Protestbewegung an der Universität Wien noch einmal grundlegend. Mit der polizeilichen Räumung des Audimax in den Weihnachtsferien verlagerte sich das Zentrum der Bewegung in den zweitgrößten Hörsaal der Universität Wien, den C1 am Universitätscampus. Als sich dort die Probleme der letzten Wochen im Audimax zu wiederholen schienen, begannen viele Aktive gemeinsam nach neuen Strategien zu suchen. In Folge wurde eine Vereinbarung mit dem Rektorat getroffen, um den C1 für Lehrveranstaltungen zu öffnen, während das Foyer des Hörsaalzentrums weiterhin besetzt blieb, das Rektorat der Bewegung zusätzliche Räumlichkeiten zur Verfügung stellte und der C1 für Plena und Diskussionsrunden nutzbar gemacht wurde. Da ein Großteil der Aktiven zu diesem Zeitpunkt die Notwendigkeit von Arbeitsräumen über das Druckmittel Besetzung stellte, kam es zu dieser Einigung. Für sie war klar, dass die Bewegung neuen Herausforderungen auch mit neuen Strategien und Organisationsstrukturen begegnen musste.

In den zwei Monaten der Audimax-Besetzung war unsere basisdemokratische Struktur laufend Veränderungen unterworfen. Die Vereinbarung der verschiedenen Interessen und Ansichten forderte viel Geduld und Kompromissbereitschaft von den Beteiligten. Doch bei allen Diskussionen und Konflikten war klar, dass die Grundprinzipien – Offenheit und Transparenz, sowie der antirassistische, antidiskriminierende und antisexistische Grundkonsens – gewahrt bleiben mussten. Basisdemokratie bedeutete für uns ganz einfach Probleme gemeinsam zu lösen.